

## EIN GEFÄSS UNBEKANNTEN TYPUS VON LEBŐ.

(Tafel XLI)

Jenseits der Theiss, dem Dorfe Tápé gegenüber, liegt, die am Ende des vorigen Jahrhunderts entwässerte „Wiese von Tápé“, ein Grundbesitz der Stadt Szeged von mehreren tausend Joch. Sie ist ein vollständig ebenes Terrain, das einst das Überschwemmungsgebiet der Theiss und der Maros war, und das nur zwei Erhöhungen hat. Die eine der Malajdok ist ungefähr 5 km, die andere der Lebő ungefähr 8 km weit vom heutigen Bette der Theiss. Auf dem aus der Ebene sich inselartig erhebende Gebiete des letzteren von cca. 150 Joch hatte vor dreissig Jahren einer meiner verdienten Vorgänger Johann Reizner Nachforschungen veranstaltet; und zwar auf der höchsten Erhöhung, die, als ein Tor, den Eingang zum Lebő von der Theiss her bewacht. Nachdem er viele Obsidian-Splitter, Haarringe aus der Völkerwanderungszeit und einige zerstörte Gräber gefunden hatte, beendigte er die Ausgrabungen mit der Begründung, dass das Terrain schon aufgewühlt war. In seinen Aufzeichnungen bemerkt er zwar, dass er nach einigen Spatenstichen überall eine Unmenge von Scherbenstücken gefunden hatte, aber er sammelte und beschrieb sie nicht. Zu dieser Zeit kümmerten sich die Archäologen der Tiefebene, obzwar mein Vorgänger gute Augen gehabt und gewissenhaft beobachtet hat, nicht viel um die Scherbenstücke.

Nach den Aufzeichnungen Reizners habe ich die „insula Lebeő“ — auf den Landkarten des XVIII. Jhds. wird diese Erhöhung, die heute nur von zwei Äderchen, Bogdány und Porgány umspült wird, so benannt — 1921 besichtigt und habe am Grunde des Michael Farkas unmittelbar neben dem von Reizner versuchten Gebiet Probegrabungen gemacht. Und da ich auf eine grosse Menge von neolithischen und bronzeeitalterigen Scherben gestossen bin, habe ich in diesem Jahre systematische Ausgrabungen veranstaltet. Es hat sich herausgestellt, dass man durch Sandabtragen nur einen an der Oberfläche sich befindlichen Friedhof aus der Zeit der Landnahme zerstört hatte, es blieb dagegen ein Teil des bronzeeitalterigen Friedhofes und, wenn auch aufgewühlt, ein Teil der neolithischen Ansiedlung in die die bronzeeitalterigen Gräber eingegraben worden waren unversehrt.

Die Ausgrabung ergab reiche Resultate so an Grabfunden wie an Feuerbänken und an Abfällen der Mistgruben. Ausgesprochene Wohngrube habe ich nicht gefunden. Stein- und Knochenwerkzeuge, von Franz Tompa als „Theiss-Kultur“ bezeichnete und für das Neolithikum des Tieflandes charakteristische glatte und gezierte Scherben, unter ihnen monochrom (rot oder braun), bichrom (rot und gelb) und polichrom gefärbte werden ganze Schranken füllen, obwohl die Aufdeckung des Gebietes noch nicht vollständig ist.

Bevor ich mich an die Systematische Veröffentlichung des Material von Lebő machte, erscheint es mir die Publikation eines neolithischen Gefäßstypes wofür ich in der mir vorhandenen Literatur keine Analogie finde, als begründet.

Unter der Menge der neolithischen Scherben von Lebő sind die Stücke eines zylinderförmigen Gefäßes mit stark, sozusagen kragenartig nach auswärts gebogenem Rande, so dass es als Leittyp der Keramik von Lebő bezeichnet werden kann. Der Stoff sämtlicher Stücke ist derselbe: gut geschlämmter blassrot gebrannter Ton; beinahe gleich sind auch die Masse: Höhe 15—20, Bodendurchmesser 8—10, Mündungsweite 18—20 cm; und auch die Verzierungen sind gleich: der auf glatte Bänder geteilte Raum wird mit Meandern und Meandroiden ausgefüllt.

Leider ist es nur in einem Falle gelungen, unter den Bruchstücken so viele zusammengehörige aufzufinden, aus denen wir das vollständige Profil wenigstens eines einzigen Kragen-Gefäßes haben herstellen können. Beinahe eine halbe Seite, die wir mit Gyps ergänzt bildlich darstellen können. Höhe des Gefäßes ist 17, Bodendurchmesser 10, Munddurchmesser 20 cm. Der 6 cm breite Kragen springt in einer Höhe von 12 cm aus dem zylindrischen nach aufwärts allmählich sich erweiterndem Körper hervor. Der Rand des verhältnismässig dünnwandigen Gefäßes ist mit Meandern geziert; un der Körper des Gefäßes ist seiner Länge nach auf vier Felder geteilt; ihre Verzierung war aber nicht die gleiche. Wie das von unverlätzten Felde rechts fallende am Bilde nicht sichtbare Bruchstück zeigt, war das nächste Feld seiner Höhe nach in drei Teile geteilt unter denen der untere-obere mit Zickzacklinien, der mittlere mit auf Ecken gestellten und mit ihren Spitzen einander berührenden Vierecken ausgefüllt.

Es ist nicht unmöglich, dass das Kragengefäß eine örtliche Spezialität der Keramik aus dem Ende des Neolithikums der mit Gewässern abgesperrten Lebő-Insel war.

F. Móra.

*Tafel XLI. tábla.*



